

Abonnement :
Für 6 Monate . . . 6\$000
„ 3 Monate . . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *Jacob Brusius.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.*

Rio Grandenser Politik.

„Kos. D. Ztg.“ hat unsern Artikel „Die Rio Grandenser Liberalen“ einer eingehenden Besprechung unterzogen und unsere Ansichten zu widerlegen gesucht, vor allem die, dass die Bahn S. Catharina-Porto Alegre ein wirtschaftliches Bedürfniss für den Norden jener Provinz und eine strategische Nothwendigkeit zur Sicherstellung der südlichen Grenzen des Reiches sei. Wir sehen, dass in derselben Zeitung der bekannte Naturforscher Herr Dr. Jhering in der gleichen Frage mit uns eine Ansicht vertritt. Wir erkennen gern den Freimuth an, mit welchem „Kos. D. Ztg.“ der gegenstehenden Ansicht desselben ihre Spalten geöffnet hat, vermögen es aber nicht, uns mit einer der von ihr in dieser für das ganze Reich wichtigen Frage versuchten Widerlegungen in Einklang zu setzen. Herr Jhering sagt unter Anderem: „So weit sich zur Zeit beurtheilen lässt und vorausgesetzt, dass durch den Ministerwechsel die bisherigen Conjuncturen nicht alterirt worden sind, hat es den Anschein, dass die Dom Pedro I.-Bahn, welche Porto Alegre mit dem Hafensorte S. Francisco verbinden soll, alle Aussicht hat durchzugehen. Es ist mir nicht möglich, darin ein für diese Provinz ungünstiges Ereigniss zu sehen, selbstverständlich in der Voraussetzung, dass von der Rio Grandenser Deputation eingenommene Standpunkt acceptirt wird, demzufolge Fahrbarmachung der Barre von Rio Grande gleichfalls und gleichzeitig und mit ausreichenden Mitteln in Angriff genommen werde. Für den Export von Häuten, Xarque u. s. w. kommt der theuere Transport per Bahn ohnehin nicht in Betracht, zumal nicht bis S. Francisco, und die Handelsstellung von Porto Alegre dem Coloniedistrikt sowohl wie der Campanha gegenüber ist eine zu naturgemässe und festbegründete, als dass sie alterirt werden könnte. Die Importhäuser werden die Stellung, welche sie inne haben, nach wie vor behalten, höchstens durch die Errichtung von Filialen in S. Francisco Umstände bekommen. Ich weiss positiv, dass eine Reihe der hervorragendsten Importhäuser Porto Alegre's diese Auffassung theilen, und das würden sie sicher nicht, wenn sie befürchten müssten, aus dem Bane der Dom Pedro I.-Bahn für sich Nachtheil entstehen zu sehen.“

Hierzu bemerkt „Kos. D. Ztg.“: Die Gegner der

Santa Catharina-Bahn, zu denen wir stets gehört haben, ziehen vor, dass die Verbindung mit Rio über Sorocaba stattfindet, weil eine solche Bahn in wirtschaftlicher wie in strategischer Hinsicht viel nützlicher ist. Sie würde den reichen Regionen der Missionen Leben und Fortschritt bringen, während die andere steriles Küstenland durchschneidet, und würde in Kriegszeiten eine stets sichere Verbindung bieten, da sie in geschützter Gegend durch das Innere des Landes gehen würde, während die Blokade des betreffenden Hafens in Santa Catharina genügen würde, um uns jegliche Verbindung mit Rio abzuschneiden. Die Bahn von S. Paulo geht bereits 30 Meilen über Sorocaba hinaus und die ganze Bahn bis Santa Maria würde höchstens 50,000 Contos kosten, also bei 6 Prozent Zinsengarantie das Land nur mit einer jährlichen Ausgabe von 3000 Contos belasten.

Hierzu bemerken wir, dass die Bahn von Sorocaba nach Süden an die Bahnlinie in Parana anschliessen soll, welche wiederum einen Anschluss nach Süden bis S. Francisco und von da bis an die vielbefeldete D. Pedro I.-Bahn erhält. Der Bau einer Bahn mitten durch unbewohnte Gegenden von Sorocaba nach den Missionen würde zu Kolonisationszwecken unstreitig wohlgeeignet sein, sie kann aber unmöglich einer Bahn vorgezogen werden, welche Gegenden mit theilweise bereits recht zahlreicher Bevölkerung durchzieht. Ein Blick auf die Karte von S. Catharina muss davon überzeugen, dass die projektierte D. Pedro I.-Bahn in wirtschaftlicher Beziehung viel eher Nutzen zu bringen im Stande ist, als die andere Bahn, welche durch Gebiete gehen würde, die annoch Einöden sind. Strategisch ist wohl eine so gut wie die andere. Dass die drei Kriegsschiffe, über welche die Argentinier zur Zeit verfügen, im Stande sein sollten, einen Punkt mitten auf der Küste zu besetzen und zu halten, wo die Landungstruppen von der Verbindung mit den ihrigen abgeschnitten wären, kann als eruster Einwurf wohl nicht betrachtet werden. Was die Bemerkung betrifft, die Bahn werde durch steriles Küstenland gehen, so beruht diese Ansicht auf einem Irrthum, welcher leicht durch Nachschlagen in den betreffenden Fachwerken gehoben werden kann. Wir erwähnen nur die durch ihren Naturreichtum ausgezeichneten Gegenden von S. Francisco zum Itajahy und von da ohne Unterbrechung weiter bis zum Tubarão. Alle Reisenden, welche

jene Gegenden durchforscht haben, schildern sie als fruchtbar und zum Anbau lohnend.

Ein Grund für die fortgesetzten Agitationen gegen die D. Pedro I.-Bahn ist um so weniger zu finden, als die Rio Grandenser liberalen Abgeordneten seinerzeit ausdrücklich erklärt haben, sie würden nur so lange dagegen sein, bis man die Ausbesserung der Barre von Rio Grande bewilligt habe. Nunmehr sind dafür 850 Contos zu vorläufigen Remeduren und ferner staatliche Zinsgarantie für weitere 13 Tausend Contos bewilligt — und doch werden die erbitterten Agitationen fortgesetzt?

Die Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit der Bahn kann somit nicht das treibende Motiv dieser Politik sein. Man schlägt den Bau einer andern Bahn vor, aber die ist doch sicherlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen unausführbar und wird es noch lange bleiben. Unter solchen Umständen können wir unsere Ansicht über den Rio Grandenser Partikularismus nicht zurücknehmen; wir können es um so weniger, als dieser Partikularismus auch in andern Fragen überall zu Tage tritt.

Eine schlechte Beweisführung ist es, wenn man abweichende Anschauungen, statt sie mit logischen Gründen zu entkräften, mit fast nichts anderem zu bekämpfen vermag als damit, dass man sagt, diese Anschauungen beruhen auf Unkenntniss der einschlägigen Verhältnisse. Wir haben bereits in dem Schriftstücke des Hrn. Jhering einen Beleg beigebracht, dass unparteiische Männer, denen man diesen Einwurf schwerlich wird machen können, unsere Ansichten theilen. Wir fügen noch einen Auszug aus den jüngst bei der Regierung in Rio von Seiten der Direktion der Porto Alegreenser Praça do Commercio gemachten Vorstellungen bei, welche wohl jeden Zweifel zu heben im Stande sein möchten. Es heisst da unter Anderem, dass es für die Barre von Rio Grande ein wirksames Heilmittel nicht gäbe; man könne wohl durch andauernden Baggerdienst Nutzen schaffen, aber die Verwendung bedeutender Kapitalien zu definitiven Anlagen seien von zweifelhaftem Werth.

„Bei dem prekären Zustande,“ heisst es dort weiter, in welchem sich die Barre befindet, ist es unerlässlich andere Kommunikationswege herzustellen, welche der Provinz und ihrem Wohlstande zu Hilfe kommen; das ist eine dringende und gebieterische Nothwendigkeit, der Genüge

FEUILLETON.

Die Herrin von Ibachstein.

(Fortsetzung.)

Zwanzigstes Kapitel.

Erster Todengräber. Eine gewesene Frau, Herr; aber Gott hab' sie selig! sie ist todt.
Hamlet.

Schloss Ibachstein, stets dunkel bis auf einen schmalen Lichtstreifen, der sich zwischen herabgelassenen Vorhängen in die düstere Nacht heraus stahl, zeigte heute Abend fast alle Fenster beleuchtet. — Jetzt, wo das Lebenslicht der Besizerin nur noch matt aufflackerte und allein durch den eisernen Willen ihrer gequälten Seele noch einige Minuten vor dem gänzlichen Verlöschen aufrecht erhalten wurde.

Hinter einem dieser erhellten Fenster sassen Herr Günther und der aus dem nächsten Städtchen herbeigerufene Arzt, ein kleiner, dicker Mann mit dichten, in die Höhe stehenden, schon meist ergrauten Haaren und einer sehr gerötheten Nasenspitze. Das Zimmer, in welchem sich beide Herren befanden, lag dem Krankenzimmer zunächst. Die Augen des Arztes sahen abwechselnd nach der Thüre, dann auf seine Uhr; endlich sagte er: „Ist ein schönes Fräulein. Verwandt mit der Patientin?“

„Nein, durchaus nicht,“ erwiderte Herr Günther und nahm eine Prise aus der Dose, welche ihm der Doktor hingehalten.

„Aber sehr befreundet?“

„Ja, sehr.“

„Erbin?“ fragte der Doktor weiter.

„Vielleicht.“

„Von Tossen?“

„Ja, Tochter des letzten Barons von Tossen. Lebt nur noch der sogenannte blinde Barou, aber der ist unverheirathet.“

„Hm.“

„Nach einer längern Pause fragte der Advokat: „Und da ist keine Möglichkeit von Wiederaufkommen?“

„Nein, keine. Das ist ein alter Fehler, der endlich seinen Willen haben muss. Die rheumatischen Leiden haben sich auf diess fehlerhafte Herz geworfen und da würde kein Kollege helfen können.“

„Und da kann wohl der —“

„Ja wohl, plötzlich.“ Der Doktor zog wieder seine Uhr hervor. „Das gnädige Fräulein ist nun bereits fünfzehn Minuten bei der Kranken; noch fünfzehn Minuten, länger nicht.“ — Während dieser Zeit sass Esther in dem Schlafzimmer der Kranken. Es herrschte ein wildes Durcheinander darin, man sah, dass viele Dinge herbei befohlen waren, welche nicht nöthig gewesen zur Erleichterung ihres körperlichen Leidens, sondern zur Zerstreuung ihres Geistes.

Bis jetzt war über die Lippen der Patientin nicht ein Wort gekommen, trotzdem sie vor Esther's Erscheinen lebhaft nach dieser verlangt.

Die Uhr hob jetzt aus und schlug in einem summenden Ton Neun.

Esther sah empor. Als sich ihre Blicke zurück nach der Kranken wandten, sah sie, dass dieselbe sich ein wenig erhob und die Decke beiseite schob. Sie näherte sich leise dem Bett und versuchte ihr behülflich zu sein. Fräulein von Uern sah Esther gross an.

„So, also um Mitternacht kommst Du?“

„Ich konnte nicht schneller reisen, eben schlug es erst Neun.“

„Wenn ich besser athmen könnte, möchte ich —“ Fräulein von Uern sank zurück. — Eine lange Pause folgte den eben gesprochenen Worten. Die Kranke schien wieder zu schlafen. Dann aber schlug sie plötzlich die Augen auf, das letzte Anflackern ihres Geistes strahlte daraus hervor.

„Eines Tages,“ sagte sie kaum hörbar, dann schlossen sich wieder die Lippen, dann wieder flüsterte sie: „Du denkst, ich stürbe bald, — heute, — ich starb damals, — damals, — und der Rest war —“ Der Mund bewegte sich noch, aber für den Gedanken, den er aussprechen sollte, hatte er keine genügende Kraft mehr. Das Haupt sank leise zurück, — Esther schauerte zusammen, sie war so allein, so hilflos, sie mochte nicht rufen, nicht fortgehen, um Hilfe zu holen. Sie bog sich hernieder zur Kranken, — noch einmal bewegten sich die Lippen, noch einmal hoben sich die matten Augenlider, das brechende Auge nahm das Bild des jungen Mädchens in sich auf und ein Lächeln, als wenn vor Abend noch einmal ein Sonnenstrahl über die müde Erde streift, glitt über das Gesicht der Sterbenden. Dann senftzte die kranke Brust tief auf und das Herz, das jahrelang nur dem bitteren Hass und der unversöhnlichen Rache geschlagen, stand endlich still.

Esther blieb regungslos. War es denn vorüber? War es denn wirklich der tiefe, ewig stumme Schlaf, der sich so leise und doch so fest und schwer auf das Haupt gelegt, das in ihren Armen ruhte? — Wenn sie den Arm wegzog, — weckte sie da die Kranke — oder — Ein Schauder durchlief sie, — o, es war so unaussprechlich still!

zu leisten nicht ohne die Gefahr verschoben werden darf, die Zukunft von Rio Grande do Sul auf's Spiel zu setzen. Die augenblicklich oder doch in möglichst kurzem Zeitraume realisirte Herstellung einer Eisenbahn, welche, von Porto Alegre ausgehend, nach der Provinz S. Catharina oder auch nach irgend einem Hafen unserer (der Rio Grandenser) Küste führt, dessen hydrographische Beschaffenheit die Eröffnung eines Hafens erleichtert, der in der Lage ist die Schifffahrt anzuziehen, würde sicherlich die grossen Uebelstände abschwächen wenn nicht beschwören, welche aus den stets wachsenden Gefahren bei der Barre herrühren. Durch eine solche Unternehmung würden unzweifelhaft die commerciellen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Vortheile wohl berathen sein und zugleich auch das geheiligte Interesse der Vertheidigung des Kaiserreiches. Die Provinz demgemäss mit einem freien und sichern Verbindungswege nach aussen auszustatten, indem man einen Eisenbahnweg legt, welcher Porto Alegre mit einem Hafen verbindet, der zur Schifffahrt einladende Bedingungen aufweist, das, scheint uns, muss das Ziel und der Zweck sein, auf welchen die patriotischen Blicke der kaiserlichen Regierung zu richten dringend Noth thut."

So die Handelskammer von Porto Alegre. Wie in dieser Richtung, so haben wir auch für unsere Haltung in andern Fragen Belege, welche unsere Stellungnahme rechtfertigen.

Noch bemerken wir, dass es irrig ist, wenn „Kos. D. Ztg.“ behauptet, São Paulo besitze „keine einzige grosse Importfirma“, oder: „Der Handel von São Paulo kann sich in keiner Hinsicht mit dem von Porto Alegre vergleichen.“ Hier ist es wohl am Platze zu sagen, diese Aeusserungen beruhen wohl nur auf „Unkenntniss der einschlägigen Verhältnisse“. Ein Blick auf die Provinzialkarte erweist, dass São Paulo der Centralpunkt eines nach allen Richtungen strahlenförmig ausgehenden Eisenbahnnetzes ist. In etwaiger Ermangelung statistischer Belege, würde also schon der Umstand, dass so zahlreiche Bahnen da sind, beweisen, dass auch Verkehr da sein müsse. Eins ist ohne das andere undenkbar.

Solche Irrthümer sind übrigens verzeihlich, denn unsere Verhältnisse werden in der fernsten südlichsten Provinz selten besprochen und sind wenig bekannt. Wir haben das vor den Rio Grandensern voraus, dass wir ihre Verhältnisse in Folge der vielfachen öffentlichen Erörterungen, wozu dieselben seit geraumer Zeit Veranlassung boten, besser kennen als sie die unsrigen. Der Mangel einer Alfandega in São Paulo bedingt keineswegs, dass unser Handel „durchweg zweiter Hand“ sei. Was sollten wir denn hier mit einer Alfandega? Dieselben werden ja in allen Ländern der Erde nur an den Grenzen oder an den Küsten unterhalten. Ihre Existenz an einem Orte bedingt noch nicht, dass dort allein grosse Importfirmen bestehen könnten. Wäre das der Fall, so müsste z. B. das Oertlein Gorze der Grösse seiner Zolleinnahmen nach einer der bedeutendsten Handelsplätze Deutschlands sein. Der Handel richtet sich aber nach der bequemen erreichbaren Lage der Handels-

plätze im Centrum (bewohnter Landstriche). So theilen sich hier Santos und São Paulo in das Importgeschäft. Sautistenfirmen haben ihre Filialen hier, hiesige die ihrigen in Santos; und selbst nach dieser Theilung möchte das reichbevölkerte und wohlhabende Hinterland jedem der Orte ein bedeutenderes Absatzgebiet gewähren als Orte in andern Provinzen haben können, welche einestheils nicht diese Bevölkerung hinter sich haben, andertheils durch die Unzugänglichkeit ihres Seehafens an jedem gedeillichen commerciellen Fortschritte gehemmt sind. —

Die Hochachtung, welche wir der Kollegin in Porto Alegre stets entgegen getragen haben, kann dadurch, dass wir in einigen Punkten mit ihr verschiedener Ansicht sind, in keiner Weise beeinträchtigt werden. Wir wissen, dass die Macht der Verhältnisse jedem seinen Wirkungskreis bestimmt, und dass nicht für alle Raum ist auf dem gleichen Wege. Verschiedene Auffassung derselben Verhältnisse bedingen noch keine missstönende Dissonanz. Im Grunde haben wir die gleichen Ziele.

Notizen.

In der **Deputirtenkammer** wurde ein von Hrn. Camargo eingereichtes Projekt diskutirt, wonach der Sklavenhandel zwischen den verschiedenen Provinzen des Reiches untersagt werden soll. Vertheidigt wurde das Projekt durch Hrn. Martim Francisco Filho; gegen dasselbe erklärte sich der „liberale“ Abgeordnete für Ceará, Hr. Ratisbona. Die Diskussion wurde vertagt.

In der Sitzung des **Senats** am Sonnabend erklärte Silveira Martins in Bezug auf die Präsidenten der Provinzen u. a.: „Die liberalen oder konservativen Regierungen sorgen nicht für passende Administratoren, sondern nur für unbeschäftigte Leute: ein Arzt ohne Patienten, ein Bacharrel ohne Klienten, die irgend einen politischen Dienst geleistet haben (bei Wahlen etc.), können nicht Portiers oder Schreiber sein, sondern werden zu Präsidenten gemacht, um eine ganze Provinz zu regieren.“

Die **brasil. Corvette** „Vital de Oliveira“, welche sich in Europa auf einer Instruktionsreise befindet, ist per Telegraph nach Brasilien zurückberufen worden.

Banco de Credito Real de S. Paulo. Durch k. Dekret vom 19. d. sind die Statuten dieser anonymen Bankgesellschaft, mit einigen Abänderungen, genehmigt worden.

Die Bank delnt ihre Operationen auf die Provinzen Rio de Janeiro, S. Paulo, Minas, Espirito Santo, Parauá, S. Catharina und Rio Grande do Sul aus.

Venusdurchgang. Durch Dekret vom 12. d. M. wurde dem Minister des Innern ein ausserordentlicher Kredit von 30 Contos bewilligt zur Deckung der Unkosten, welche dem kais. Observatorium zu Rio mit der Beobachtung des Venusdurchgangs erwachsen.

Indianer. In S. Paulo wird die Ankunft von 80 Indianern vom Stamme der Guarany's erwartet. Dieselben bewohnen die Gegend am Fnsse der Serra do Mambumerim, und kommen, um von der Regierung Ackerbauwerkzeuge zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit wird hier die Taufe einer 12jährigen Indianerin stattfinden, welche mit der Familie des Hrn. Coronel Sertorio, der kürzlich das Dorf der erwähnten Indianer besuchte, nach hiesiger Stadt gekommen ist.

Der hiesige **Club dos Girondinos** hat beschlossen, eine Subskription zu Gunsten der Familie des verstorbenen Luiz Gama zu veranstalten, sowie nächsten Sonntag einen Spaziergang zu unternehmen, wobei ebenfalls Gelder zu obigem Zwecke gesammelt werden sollen.

Companhia Paulista. Die Direktion dieser Bahn macht bekannt, dass die 26. Dividende im Betrage von 10\$980 pro Aktie bezahlt wird. Gleichfalls werden bezahlt 7 Prozent Zinsen für die Aktien der Zweigbahnen von Belém und von Itatiba.

Gemüsemarkt. In Folge verschiedener Reklamationen gegen die neueste Kammerverordnung, wonach nur der Largo 7 de Setembro zu obigem Zwecke benutzt werden sollte, ist diese Verordnung dahin abgeändert worden, dass auch auf den Largos do Carmo und S. Bento feilgehalten werden darf.

Zum Benefiz des italienischen Arbeiter-Clubs fand am Sonntag Abend im Salon des Theater S. José ein Vokal- und Instrumental-Concert statt, bei welchem die Damen Anna Malachias Guerra, Esther Franzen, sowie die Herren E. Pons, F. Krueger, Leal, Santini, Girandou und Vechio mitwirkten. Die vortrefflichen Leistungen fanden allseitigen Beifall. Der Besuch war leider schwach.

Sedan-Feier. Die beiden hiesigen deutschen Vereine „Germania“ und „Zum Guten Abend“ begehen diesen nationalen Gedenktag (2. Septbr.) durch einen solennen Ball, und steht zu erwarten, dass die Betheiligung eine sehr zahlreiche sein wird.

Für die freundliche Einladung, womit wir beehrt wurden, besten Dank.

Von **Mogy-mirim** wird berichtet, dass in der Nacht vom 22. d. eine von Mogy-guassú gekommene Ursula de tal, welche im Hause einer gewissen Anna de Jesus übernachtete, plötzlich erwachte und sammt dem Bette in hellen Flammen stand. Auf ihr Geschrei eilten mehrere Personen zu Hilfe; doch gelang es trotz aller Mühe nicht gleich des Feuers Herr zu werden, und wurde die arme Frau so gefährlich verbrannt, dass sie 48 Stunden darauf unter grässlichen Schmerzen starb. Es liegen alle Anzeichen vor, dass das Feuer durch eine andere Person muthwillig angelegt wurde, auch hat die zum Opfer gefallene Person bei ihrem Erwachen Jemand schnell davon laufen sehen. Bemerkenswerth ist, dass bis zum Abgange der Nachricht (am darauf folgenden Nachmittag 4 Uhr) die Polizei sich noch nicht um die Angelegenheit gekümmert hatte.

— Sie horchte eine Weile, — da endlich hörte sie Schritte, — Gottlob, sie kamen näher, die Thür wurde leise geöffnet, — sie sah mit starren Blicken hin, — es war der Arzt. Er kam leise heran, er sah Esther fragend an, dann nach der Kranken, er schob den grünen Schirm von der Lampe, ging wieder an das Bett, zog Esther's Arm langsam unter dem Haupt, das auf ihm ruhte, fort und fragte: „Soeben?“

Esther sah ihn verwirrt an. Er schlug die schweren seidenen Bettvorhänge zurück. „Sie ist todt.“

* Esther hatte daran gedacht, aber ausgesprochen klang es so anders, — so unaussprechlich anders! — Sie schob den Doktor sanft zur Seite, als er sich abermals dem Bett nähern wollte, um irgend ein Gefühl der Neugier Folge zu leisten.

„Bitte,“ flüsterte sie, „wir wollen zu Herrn Günther gehen.“

Zwei Stunden waren bereits nach dem Hinscheiden des Fräuleins von Uern verflossen. Die grosse Hansuhr schlug Elf. Die Dienerschaft hatte es erfahren, dass ihre Herrin von dieser Erde geschieden; sie hatten geweint, gejammert, überlegt, was aus ihnen würde, und sich endlich schlafen gelegt.

Esther und die beiden Herren sassen noch auf, aber ihr Gespräch wurde nach und nach einsylbiger und der Doktor erhob sich endlich, da er versicherte, dass der Schlaf von Nenn bis Zwölf der stärkste sei und er nun bereits zwei Stunden davon eingeüsst.

„Die Hansmagd ist bereits zu Bett,“ sagte Esther und erhob sich, „Sie war so ermüdet von den Nachtwachen; Herr Günther, hätten Sie vielleicht die Güte, dem Herrn Doktor zu leuchten?“

„Nur keine Umstände, mein guädiges Fräulein,“ erwiderte der Arzt, indem er aus der Rocktasche ein kleines Etui holte, das er rasch öffnete. „In meinem Beruf muss man auf Alles gefasst sein.“

Er steckte ein darin befindliches Wachlicht in einen Messingreif und, es an dem Kaminfeuer anzündend, verbengte sich, indem er den Herrschaften wohl zu ruhen wünschte. Esther grüsste ihn sehr kühl und Herr Günther geleitete ihn bis zur Thüre.

„Sie sind gewiss auch der Ruhe sehr bedürftig,“ sagte sie, während sie ihren Platz wieder einnahm und Herr Günther zurückgekehrt war. „Aber ich wünsche nur noch die eine Frage zu stellen: Wann ist die Beerdigung und wo wird der Platz sein?“

Herr Günther setzte sich nieder, wischte seine Brillengläser sorgfältig und sagte dann: „Die Verstorbene hat darüber schon früher einmal Bestimmungen getroffen; ihre irdischen Reste sollen drei Tage über der Erde bleiben, Morgens in aller Frühe soll das Begräbniss sein. Den Platz dazu hat sie schon vor vielen Jahren ausgewählt, er ist in dem Gehölze, das man schon von hier aus sieht, dem sogenannten Theresenwäldchen.“

„Sie kennen die Stelle?“

„Ja wohl, morgen werde ich mit einigen Leuten hingehen und Alles vorbereiten lassen.“

Esther sah vor sich nieder. Herr Günther beobachtete sie aufmerksam. Sollte sie weiter keine Frage haben?

Nach einer Weile sah sie auf und sagte: „Sie werden das nicht sonderbar finden, wenn ich Trauer anlege, trotzdem Fräulein von Uern keine Verwandte von mir war; aber ich traure aufrichtig um sie, von ganzem Herzen.“

„Diess Gefühl ist sehr natürlich,“ sagte Herr Günther. „Ich glaube,“ fuhr er nach einer Pause fort, „dass wir Beide, trotzdem wir keine Verwandte waren, ihr dennoch am nächsten standen.“

„Wohl möglich. Hat sie überhaupt noch Verwandte?“

„Ja.“

„Sie hat mir nie davon gesprochen, aufrichtig gesagt, — ich habe nie darüber nachgedacht.“

„Das von ihr vor einigen Wochen abgefasste Testament ist in meinen Händen.“

„Ah ja,“ erwiderte Esther. „Sie sind ja bevollmächtigter Advokat.“

„Aber das Testament wird nicht eher eröffnet, als einen Tag nach dem Begräbniss.“

„So frühe? Leben die Verwandten so nahe, dass man sie bis dahin hieher berufen kann?“

„Das ist nicht nöthig, die Testamentseröffnung bedarf nur Ihrer Gegenwart, guädiges Fräulein.“

Herr Günther hatte diese letzten Worte mit einer Art Feierlichkeit und Ehrerbietung gesagt.

„Nur meiner Gegenwart?“ wiederholte Esther langsam. „Wie soll ich das verstehen, Herr Günther?“

„Diese Frage würde uns zu weit führen, lassen wir all' das bis zum passenden Augenblick, zudem es halb Zwölf schlägt und wir nach der Maxime des Doktors nur noch eine halbe Stunde Stärkung durch den Schlaf zu hoffen hätten. Und wir sind arme Sterbliche und bedürfen der Ruhe, besonders nach solch' trüben Stunden.“

Herr Günther erhob sich, er sah nicht ohne ein Gefühl der Genugthuung in Esther's erregtes Gesicht, er wusste, dass die Erbin von Ibachstein vor ihm stand, aber — erfüllte sie auch jene Klausel, um es zu bleiben? — Er wünschte ihr

Rio de Janeiro. Der Commandant des hier ankernden argent. Kriegsschiffes „Parana“ hob die Ordre auf, wonach den Offizieren dieses Schiffes verboten war, an Land zu gehen.

— Herr Dr. Blumenau ist per „Rio Negro“ mit Familie hier eingetroffen; letztere geht demnächst nach Europa, während Hr. Dr. Blumenau zur Abwicklung seiner Geschäfte nach Blumenau zurückzukehren gedenkt. (A. D. Z.)

— Durch Initiative verschiedener Vertreter der Presse und des Handels von Rio soll künftigen Sonntagabend zu Ehren des Hrn. Dr. Nicoláo Avellaneda, welcher die erste Kontinental-Ausstellung in Buenos-Ayres in Anregung und zur Ausführung brachte, ein Banket veranstaltet werden.

— Auf der amerikanischen Fregatte „Brooklyn“ im hiesigen Hafen fand am 26. d. ein glänzender Ball statt, welcher vom Commandanten, Admiral Crosby, zu Ehren der höheren Schichten der Rioer Gesellschaft veranstaltet wurde. Es soll ein wahres Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“ gewesen sein, und der Kaiser, die Prinzen, Minister, Diplomaten, Senatoren und Deputirten etc. etc. nahmen daran theil. Die kaiserlichen Herrschaften theilnahmen sich lebhaft am Tanze, an dem ca. 100 Paare theilnahmen, und verweilten bis Morgens 2 1/2 Uhr an Bord. Die Fregatte, sowie die Nachbarschiffe strahlten in elektrischer Beleuchtung.

Banknotenfälscher. Bezüglich der in vor. Nr. gebrachten Nachricht über ein in Rio vorgekommener Versuch zur Verbreitung falschen Papiergeldes, berichtet die „Gazeta da Not.“, dass bei der durch Sachverständige vorgenommenen Untersuchung des fraglichen Papiergeldes sich dasselbe nicht als falsches, sondern als vollständig ächtes herausgestellt hat; nur sind aus irgendwelchen nicht festgestellten Gründen die aus 2 auf einander gelegten Blättern bestehenden Banknoten von einander getrennt und jedes Blatt einzeln auf anderes Papier geklebt worden.

Freigiebig. Der Barão da Vargem Alegre hat dem Minister des Innern die Summe von 10 Contos übergeben für die durch Einrichtung eines Handelskurses in dem Gebäude des Lycen de Artes e Officios nöthig werdenden Bauten.

Die **Colonie Silveira Martins** in Rio Gr. do Sul ist durch Dekret vom 19. d. emanzipirt worden.

Eisenbahn Minas und Rio. Die Lokomotive ist bereits auf dieser Linie am 26. d. bei der Mündung des grossen Tunnels, auf der Höhe der Serra da Mantiqueira, angelangt. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts.

In **Campinas**, im dortigen Theater S. Carlos, haben am Sonntag grosse Feierlichkeiten zum Gedächtniss Garibaldi's stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch, wie die „Gazeta“ berichtet, verschiedenen Personen die Taschen geleert, u. a. büsseten die Herren J. P. Martins Ferreira und José S. Sotto Maior ihre goldenen Uhren und Ketten ein.

In **Pirassununga** wurde das Haus des Hru. Godoy Camargo durch Spitzbuben vollständig ausgeräumt.

Ein **13jähriges Mädchen**, Tochter des Antonio Coutinho do Prado, in der Freguezia S. Joaquim, Munizip Barra Mansa, machte ihrem Leben ein Ende durch einen Schuss in's Herz.

In **Guaratinguetá** stürzte ein minderjähriger Bursche beim Ueberschreiten der in sehr schadhafem Zustande befindlichen Brücke durch eine der vielen Oeffnungen des Fussbodens in den Parahyba und ertrank. Am selben Tage passirte ein Mann mit einem beladenen Thier die Brücke, als dasselbe in der Mitte durch den Boden brach und ebenfalls hinabstürzte.

Sklaverei. Von Piracicaba wird berichtet: Die Sklavin Valentina, welche, beim öffentlichen Verkauf der Sklaven des Hrn. Joaquim Galvão, durch den Fazendeiro Luiz G. Franco gekauft worden war und nach dessen Fazenda gebracht werden sollte, bat inständig, dass man sie doch nicht von ihren Eltern trennen möchte, und als sie sah, dass all ihr Bitten umsonst war, stürzte sie sich in den Brunnen des Hauses, wo sie untergebracht war. Ihr Vater, welcher dieser Scene

freundlich gute Nacht und eilte dann in sein Schlafzimmer.

Esther war durch die Bemerkung des Advokaten hinsichtlich des Testaments eigenthümlich beunruhigt. Sie dachte nicht an die Möglichkeit, alleinige Erbin zu werden, es beängstigte sie vielmehr ein anderer Gedanke, dass ihr vielleicht die Verstorbene Verpflichtungen auferlegt, durch deren Erfüllung auf ihren Lebensweg düstere Schatten fielen.

Endlich aber versuchte sie durch den Schlaf, der die Grenzen des Bewusstseins überschreitet, alles Erlebte zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

beiwohnte, wollte sich ebenfalls hinabstürzen, wurde aber durch anwesende Personen daran verhindert. Die Sklavin wurde lebend herausgezogen und in das Gefängniss geworfen.

In Mogy-mirim wurde der Sklave Luiz, „Eigenthum“ des Hrn. Antonio José de Arruda Villas-Boas, zu 100 Peitschenhieben verurtheilt und die Strafe an ihm auch ohne Gnade vollzogen.

Eine Sklavin in der Rua dos Ourives in Rio versuchte Selbstmord, indem sie sich mit Petroleum übergoss und in Brand steckte. Sofort eilte man ihr zu Hülfe und löschte das Feuer, doch blieb die Unglückliche trotzdem furchtbar verbrannt.

Wie lange wird's noch währen, bis Brasilien durch Abschaffung dieses Schandfleckens in die Reihe der Kulturstaaten treten wird?

Erstaunliche Schnelligkeit. Das „Diario de Santos“ schreibt: Von S. Vicente wurde am 23. Juli 1881 ein registrirter Brief an João Wagner, seit länger als drei Jahren in Campinas wohnhaft, abgesandt. Am 25. d. M. — also 1 Jahr, 1 Monat und 2 Tage später — wurde dieser Brief wieder zurückgeschickt mit der darauf geschriebenen Bemerkung: „Adressat wurde nicht gesucht, ist auch nicht bekannt. Dutra.“ (não foi procurado, nem é conhecido.)

Es ist nicht das erste Mal, dass Briefe an diesen Adressaten nicht in dessen Hände gelangen. Das Faktum bedarf keines Commentars.

Papiergeld. Ein armer Familienvater in Pelotas hatte sich mit Mühe und Entbehrungen 200\$ zusammengespart, dieselben in eine 200\$-Note umgewechselt und aufbewahrt als Nothpfennig für äusserste Fälle. Lange Zeit hindurch gelang es ihm, das Geld unangetastet anzuhalten und sich mit den Seinigen nothdürftig durchzuschlagen. Da wurde er aber krank und sah sich bald darauf gezwungen, seinen Schatz in Anspruch zu nehmen. Wer beschreibt aber seinen Schrecken, als er denselben wechseln lassen will und ihm bedentet wird, dass diese 200\$-Scheine längst von der Staatskasse eingezogen und völlig werthlos geworden waren!

Espirito-Santo. Die Ex-Colonie S. Leopoldina wird durch eine Rattenplage heimgesucht. Die Ratten, deren man Hunderte bei hellem Tage bemerken kann, verwüsten die Mais-, Kaffee- und Mandioca-Pflanzungen.

— Am 12. d. fand auf Einladung des Provinzial-Präsidenten in der Hauptstadt eine Versammlung von Kaufleuten und Repräsentanten der Presse statt, worin darüber berathen wurde, ob es von Nutzen sei, eine direkte Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Victoria und europäischen Häfen herzustellen. Die Versammlung sprach sich einstimmig dafür, sowie für eine nöthigenfalls seitens der Provinz zu leistende Subvention aus, und richtete in Folge dessen der Provinzial-Präsident an verschiedene ausländische Dampfschiffahrts-Gesellschaften Circulaire, worin er sie ersucht, Vorschläge einzureichen. (A. D. Z.)

„**Deutsches Wochenblatt.**“ Wie wir aus einem uns zugegangenen Briefe ersehen, ist in Curitiba eine neue Druckerei etablirt worden, in welcher unter obigem Titel ein neues deutsches Blatt gedruckt werden soll. Wir wissen bis jetzt noch nichts Näheres darüber und sehen mit Erwartung den ersten Nummern entgegen.

Deutschenfurcht. Wir entnehmen der „Kol. Ztg.“ Folgendes: Ein im „Diario official“ ans der „Revue politique“ abgedruckter und von dieser wiederum der „Deutschen Rundschau“ entnommener Artikel über deutsche Einwanderung in Brasilien hat in einigen brasilianischen Kreisen Furcht und Schrecken erregt. Selbst die aufgeklärte Redaktion des „Globo“ findet es sehr bezeichnend, dass gerade das offizielle Regierungsblatt diesen Artikel zuerst gebracht hat und zieht daraus den tröstlichen Schluss, dass die Regierung sich wenigstens nicht überrumpeln lässt, wenn Bismarck eines schönen Tages seine Annexionspläne auf die brasilianischen Südpervenzen in Ausführung bringen sollte. Ein anderes Blatt, das „Diario do Grão Para, geht bereits so weit, die Regierung vor grosser Anhäufung deutscher Kolonisten an einem Orte dringend zu warnen. Wenn Brasilien fremde Kräfte und Arbeiter zur Bevölkerung seines eigenen Bodens bedürfe und solche heranziehe, so müsse es darauf bedacht sein, solche Kräfte für sich auszunutzen, sich aber nicht von den Fremden aufzehren zu lassen. Letzteres aber geschehe, indem die Deutschen, welche überallhin ihr „Deutschthum“ mitbrächten, hier bereits einen Staat im Staate bildeten. Denn nicht allein, dass sie mitten in Brasilien deutsche Religion und Sitten sich bewahrten, sogar ihre Sprache übertrügen sie gewissenhaft auf ihre Kinder — die blondhaarigen echten Germanen. Und dies wisse Bismarck sehr wohl, der für seine deutschen Auswanderer einen geeigneteren Boden suche als

die Ver. Staaten von Nordamerika, woselbst das Deutschthum untergehe und die deutsche Arbeitskraft dem alten Vaterlande nicht zu Gute käme. In Südamerika aber bestehe bereits das „Deutschthum“ in voller Blüthe, dank der Naivetät der brasil. Staatsmänner, welche die nucleos coloniaes in's Leben gerufen hätten; die deutsche Presse sei eifrig bemüht, dieses Deutschthum zu stützen und wachzuhalten; wer das nicht glauben wolle, der lese nur die „Illustrirte Zeitung“ und die Berichte und Briefe des Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“, welcher letztere namentlich mit einer gewissen verächtlichen Bonhomie über die Brasilianer zu Gunsten der Deutschen aburtheilt. Wer da weiss, wie Bismarck alle Macht in seinen Händen konzentriert, um die sozialen Verhältnisse seines Vaterlandes zu verbessern, der wird die in obigem Artikel ausgesprochenen Befürchtungen nicht mit Gleichgültigkeit aufnehmen. Bismarck, der Kanzler von Blut und Eisen, der Politiker par excellence, wird einst seine Annexionsidee ausführen.

So weit das genannte Blatt. Soll man über eine solche Schwarzseherei lachen oder sich ärgern? Keins von beiden. Wir bedauern höchstens den unglücklichen Verfasser wegen seiner an den Tag gelegten Schwäche und Furchtsamkeit und möchten ihm von Dona Frauziska ans, einem der bedeutendsten Zentralpunkte deutscher Kolonisten Südbrasilien, die beruhigende Versicherung geben, dass wir Deutsche mit den Brasilianern von Geburt in bestem Einvernehmen stehen und von ihnen eine bessere Meinung und Achtung gewonnen haben als diejenige ist, welche der Berichterstatter verdient. Möge auch er seine Ansichten über den Charakter der Deutschen in Brasilien ändern und empfehlen wir ihm zu diesem Zwecke die Lektüre der von Taunay im Parlamente gehaltenen Rede zu Gunsten der Befreiung der Naturalisation von Abgaben aller Art. Wenn das nicht hilft, dann ist ihm gar nicht zu helfen; dann umgebe er Brasilien mit einer chinesischen Mauer, anstatt, wie es die Nordamerikaner thun, fremde arbeitsame Kräfte heranzuziehen und mit denselben zu wetteifern; schade nur, dass es dann innerhalb der Mauer an betriebsamen Chinesen fehlen würde.

Neueste Nachrichten.

Alexandrien, 24. Aug. Toulba, einer der bedeutendsten Parteigänger des Araby Pascha, beunruhigt mit grosser Hartnäckigkeit ein engl. Expeditions-Corps in der Gegend von Kafradowar.

Paris, 26. Aug. Von Alexandrien wird ein Gefecht zwischen Engländern und Arabern bei Mahuta gemeldet, wobei die letztern geschlagen wurden und 6 Kanonen und anderes Kriegsmaterial verloren. Hierdurch ist der Suezkanal vollständig frei geworden.

— 28. Aug. In Hongkong ist die Cholera ausgebrochen und hat bereits viele Opfer gefordert. Man fürchtet, dass sie noch weiter um sich greifen werde.

Versteigerungen.

Donnerstag den 31. d., 11 Uhr, Rua da Imperatriz 51A, Versteigerung einer grossen Bibliothek über Rechtswissenschaft und Literatur. Der Katalog ist daselbst schon Mittwoch zu haben.

Freitag den 1. Sept., 11 Uhr, Rua da Imperatriz 51A, Versteigerung verschiedener Pianos, Möbel, Haus- und Küchen-Geräthe, sowie einer Ladeneinrichtung. Ferner eine Quantität Liköre, Wein, Cognac etc.

Freitag den 1. Sept., 11 Uhr, Versteigerung von Terrain, eingetheilt in Loosen zu 9 Meter Front, in der Chacara do Caquito, in der Braz.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Frankfurt, vom Laplata, d. 30.

Bahia, vom Laplata, d. 30.

Cavour, von Rio, d. 31.

America, von Rio, d. 1.

Rio de Janeiro, von Rio, d. 1.

Glenapp, von Newyork, d. 2.

San Martin, von Havre, d. 2. Sept.

Elbe, von Southampton, d. 2.

Mozart, von New-York, d. 3. Sept.

Minho, vom Laplata, d. 3.

Hamburg, von Hamburg, d. 5. Sept.

Abgehende Dampfer:

Mondego, nach Southampton, d. 30.

Cavour, nach den Südhäfen, d. 31.

Frankfurt, nach Bremen, d. 1.

Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 1. Sept.

Bahia, nach Hamburg, d. 2. Sept.

Elbe, nach dem Laplata, d. 2.

Mondego, nach Southampton, d. 2.

Wechsel-Cours. Rio, 28. Aug.

London 21 1/2, d. Bankpapier.

Paris 448 reis do.

Hamburg 551 reis do. 1 Pfd. Sterl. 11\$330.



Post in São Paulo.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Monat August. 23. Francisco Frederico Hack.
24. Carlos Schmidt. Maria Sundermar. 26. Adolfo
Lauf. Alberto Frese. Carlos Floster. Francisco
F. Hack. 27. Pollak.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—6\$500	15 Kil.
Reis	9\$000—11\$	50Litr.
Kartoffeln	4\$800—5\$500	» »
Mandiocamehl	3\$600—4\$400	» »
Maismehl	3\$800—4\$500	» »
Bohnen	8\$900—10\$	» »
Mais	2\$240—2\$600	» »
Stärkemehl	7\$000—7\$600	» »
Hühner	\$500—\$880	Stück
Spanferkel	4\$000—\$—	»
Käse	1\$200—1\$400	»
Eier	\$300—\$420	Dutzd.

„Zum Guten Abend“

Sonnabend den 2. September (Sedaufeier)

BALL

im Lokale des Hrn. P. Chr. Feddersen.
Das Comité.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 2. September, zur Sedau-Feier

BALL

wozu die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung
eingeladen werden.

Für den Vorstand:

Otto Schloenbach,
I. Secretär.Gesucht wird ein **Dienstmädchen**, welches
kochen und plätten kann, in der
Rua da Imperatriz N. 26.

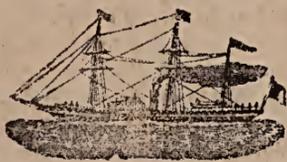
Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultorium:

Rua do Riachuelo N. 32
hinter der Akademie.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

BAHIA

Kapitän Hauschild

wird vom Laplata am 30. Aug. erwartet und
geht am **2. Sept.** über Rio, Bahia und Lissabon
nach

HAMBURG

Der Postdampfer

HAMBURG

Kapitän Spiessen

wird am 5. Sept. von Hamburg erwartet und geht
am **7. Sept.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen
für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und
Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

DEUTSCH-ENGLISCHES SCHNITTWAAREN- GESCHÄFT

59 RUA SÃO BENTO 59

So eben erhalten direkt aus Europa ein grosses Sortiment

Wollene Decken, roth und gestreift, von 7\$ bis zu 20\$ das Stück.
Flanell-Hemden, bunt und weiss, zu 5\$.
Baumwoll. und woll. Unterjacken zu verschiedenen Preisen.
Feine bunte Calico-Hemden 48\$ das Dutzd.
Weisse Hemden mit leinener Brust, Kragen und Manschetten, bester Qual., pr. Dutz. 60\$.
Baumwoll-Unterhosen, von Kattun, von 12\$ bis 36\$ pr. Dutz.
Dito gewirkt, regulär, 42\$ pr. Dutz.
Socken und Strümpfe, baumwollene, starke und feine.
Dito dito wollene, von 11\$ bis 24\$ pr. Dtz.
Bukskin und Tuche, doppelte Breite von 4\$ und 4\$500 der Meter.
Dito, mit Woll und Seide, halbe Breite, 3\$—5\$.
Geköpte Tuche, doppelte Breite, von 4\$500 bis 10\$ pr. Meter.
Bukskin-Anzüge, Rock, Hose und Weste 25\$.
Rock und Hose von bestem Leinen-Drill, 11\$.

Staub- und Reise-Mäntel zu 12\$ (Werth 18\$).
Beste Druck-Kattune.
Carrirte baumwollene Kleiderstoffe, 80 Centimeter breit, pr. Meter 740 Rs.
Schwarzen Merino, doppelte Breite, von 1\$500 bis 4\$700.
Bunten Merino, dopp. Breite, 1\$800—2\$000.
Melirten do. do. 1\$300.
Schwarzen Alpaca, von 700—1\$200 pr. Mtr.
Bunten do. do. 700 Rs.
Baumwollenes Bettzeug, einfache und doppelte Breiten.
Starkes Leinen für Handtücher, Schürzen und Unterhosen 800 und 900 Rs.
Feines Leinen für Hemden und Unterhosen, 1\$—2\$200.
Dito für Betttücher, 140—168 Cmtr. breit, 2\$500 und 3\$000 pr. Meter.
Cravatten und Shlipse, Hemdenknöpfe und verschiedene Kurzwaren.
Seidene Regenschirme, automatisch, für Herren 13\$, für Damen 9\$.

Aufträge aller Art für Europa
werden übernommen und prompt besorgt gegen billigste Provision.

LUPTON & COMP.

SÃO PAULO

HOTEL ALBION

N. 5 RUA ALEGRE N. 5

Ich erlaube mir das verehrliche reisende Publikum auf das von mir übernommene und neu restaurirte Hotel aufmerksam zu machen. Dasselbe ist in nächster Nähe der Bahnstation der Luz gelegen, besitzt freundliche Zimmer, auch für Familien bequem eingerichtet, die Besucher finden eine gute Küche wie gute Getränke aller Art, nebst aufmerksamer Bedienung. Mässige Preise.

Frühstück von 9—11 Uhr. — Mittagessen von 4—6 Uhr.

Gleichzeitig bringe allen meinen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrlichen Publikum hiesiger Stadt meine **neu restaurirte Kegelbahn** sowie **Billards** in empfehlende Erinnerung.

S. Paulo, 8. Juli 1882.

Franz Gärtner.

Neue Sendung eingetroffen!

TOKAYER WEIN!

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** beiJ. FLACH, 65 Rua de S. Bento N. 65
SÃO PAULO.

Vor einigen Tagen erhielt eine Sendung

1881er

FEINEN BAIR. HOPFEN

in Kisten zu 1\$800 das Kilo.

FREDERICO KRUEGER, Rua do Ouvidor N. 19.

Evangelischer Gottesdienst

in Campinas

findet statt am Sonntag den 10. September Vormittags 10 Uhr, in der deutschen Vereinsschule, und sind dazu alle evangelischen Deutschen in und bei Campinas wohued freundlich eingeladen.
Pastor J. Zink.

Lehrergesuch.

Ein christlich gesinnter junger Mann, der gute Schulkenntnisse besitzt, findet sogleich eine Stelle als Lehrer bei Hrn. Pastor J. Zink in S. João do Rio Claro.

Druck und Verlag von G. Trebitz.